

Rahmenkonzept

Sexualaufklärung für Jugendliche

BZgA

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

1	Rahmenbedingungen	3
2	Ausgangslage	9
3	Zielsetzung	15
4	Zielgruppen	17
5	Kommunikationsansatz	19
6	Themenfelder	23
7	Kooperationspartner	27
8	Maßnahmen	29

1

Rahmenbedingungen

Durch das Schwangeren- und Familienhilfegesetz (SFHG) vom 27. Juli 1992 ist Sexuaufklärung als öffentliche Aufgabe bestätigt worden und hat damit einen Bedeutungszuwachs erhalten. Die in Art. 1 § 1 SFHG (in der Fassung vom 25.8.1995) gefaßte Aufgabenstellung lautet:

(1) Die für gesundheitliche Aufklärung und Gesundheitserziehung zuständige Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erstellt unter Beteiligung der Länder und in Zusammenarbeit mit Vertretern der Familienberatungseinrichtungen aller Träger zum Zweck der gesundheitlichen Vorsorge und der Vermeidung und Lösung von Schwangerschaftskonflikten Konzepte zur Sexuaufklärung, jeweils abgestimmt auf die verschiedenen Alters- und Personengruppen.

(2) Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung verbreitet zu den in Abs. 1 genannten Zwecken die bundeseinheitlichen Aufklärungsmaterialien, in denen Verhütungsmethoden und Verhütungsmittel umfassend dargestellt werden.

(3) Die Aufklärungsmaterialien werden unentgeltlich an Einzelpersonen auf Aufforderung, ferner als Lehrmaterial an schulische und berufsbildende Einrichtungen, an Beratungsstellen sowie an alle Institutionen der Jugend- und Bildungsarbeit abgegeben.

Die Sexuaufklärung für Jugendliche basiert auf diesen gesetzlichen Vorgaben und wird in einem umfassenden Sinne, der auch die Sexuaufklärung mit einschließt, verstanden.

Mit der Umsetzung und Durchführung der gesetzlichen Aufgabe ist die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung beauftragt. Die BZgA hat dazu einen mit den Ländern abgestimmten Grundlagentext, das Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung, erarbeitet.

Sexualität: Begriffsbestimmung

Das Rahmenkonzept geht von einem umfassenden Begriff von Sexualität aus und schließt sich der WHO-Definition¹ von 1994 an:

„Menschliche Sexualität ist ein natürlicher Teil der menschlichen Entwicklung in jeder Phase des Lebens und umfaßt physische, psychologische und soziale Komponenten.“

Gemäß der gesetzlichen Vorgabe aus § 1 Abs. 1 SFHG muß Sexualaufklärung umfassend angelegt sein und verschiedene Alters- und Zielgruppen ansprechen. Sexualaufklärung muß demnach mehr sein als nur Wissensvermittlung über biologische Vorgänge und die Technik der Verhütung. Sie muß emotional ansprechend sein und die vielfältigen Beziehungsaspekte, Lebensstile, Lebenssituationen, Werthaltungen und ethische Aspekte, wie insbesondere den Schutz des ungeborenen Lebens nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 28.5.93, berücksichtigen.

Sexualität: Bestandteil gesundheitlicher Aufklärung und Gesundheitsförderung

Sexualaufklärung ist integraler Bestandteil gesundheitlicher Aufklärung und Gesundheitsförderung. Sexualaufklärung orientiert sich an deren Zielsetzungen und Grundsätzen, wie sie u.a. in der Entschließung der 64. Gesundheitsministerkonferenz von 1991 niedergelegt sind.

Die Sexualaufklärung für Jugendliche orientiert sich darüber hinaus sowohl an der gemeinsamen Erklärung der Minister für Bildung und Wissenschaft, Familie und Senioren, Frauen und Jugend sowie Gesundheit von 1992² als auch am Weltbevölkerungsbericht der UNO von 1994³.

Sexualität: Einbettung in institutionelle und soziale Zusammenhänge

Sexualaufklärung für Jugendliche ist in institutionelle und soziale Zusammenhänge eingebettet. Eltern, Schule, außerschulische Jugendarbeit und nicht zuletzt die Medien wirken an der Sexualerziehung von Jugendlichen mit und beeinflussen sie in unterschiedlicher Weise. Sie alle vermitteln Werte und Normen und bilden so ein komplexes Netz von Einfluß- und Orientierungsgrößen.

Eltern

Den Eltern bzw. der erziehungsberechtigten Person kommt eine wichtige Rolle als Vermittler von Sexualaufklärung zu. Das Recht auf Erziehung, über das Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten verfügen, schließt eine individuelle Sexualaufklärung und -erziehung ihrer Kinder ein. Allerdings bestehen weiterhin Schwierigkeiten, diese Rolle auszufüllen und Sexualaufklärung als Teil der Gesamterziehung zu betrachten.

Schule

Die Schule ist aufgrund ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages verpflichtet, an der Sexualaufklärung und -erziehung gemäß dem Beschluß der Kultusministerkonferenz zur Sexualerziehung in der Schule von 1968 mitzuwirken. Die schulische Aufklärungsarbeit ist in den Richtlinien zur Sexualerziehung des jeweiligen Bundeslandes beschrieben. Die Richtlinien weisen bezüglich Klassenstufe, Unterrichtsmethode und Themen Unterschiede auf. Sexualaufklärung und -erziehung wird trotz der Anstrengungen der Kultusministerkonferenz auch in der Schule nicht intensiv

1 WHO's current technical definitions related to reproductive health in **PROGRESS in Human Reproduction Research**, No. 30/1994

2 Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.) (1993): **Jugend und AIDS - eine Dokumentation** anlässlich der Tagung „Jugend und AIDS“ am 30.11.1992 in Bonn, **Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit**; Bd. 24, Bonn, Reha-Verlag

3 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (Hrsg.) (1994): **Weltbevölkerungsbericht 1994 - Entscheidungsfreiheit und Verantwortung**, UNFPA, Bonn

betrieben. Die Umsetzung der Richtlinien im Unterricht bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe. Den zuständigen Länderbehörden kommt bei der Umsetzung der Richtlinien eine besondere Bedeutung zu.

Außerschulische Jugendarbeit

Für die Sexuaufklärung von Jugendlichen sind die Einrichtungen in der außerschulischen Jugendarbeit ein weiteres wichtiges Handlungsfeld. Die außerschulische Jugendarbeit bietet Jugendlichen Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten ergänzend zu denen aus dem familiären und schulischen Bereich. Sie gibt Raum für die Begegnung mit Gleichaltrigen und für eine gemeinsam gestaltete Freizeit. Dabei orientiert sich die außerschulische Jugendarbeit in ihren Angeboten an den Bedürfnissen der Jugendlichen und trägt ihren Lebenswelten Rechnung.

Sexuaufklärung: Gesellschaftliche Einflußgrößen

Sexuaufklärung von Jugendlichen muß aber auch im Hinblick auf gesellschaftliche Einflußgrößen, wie z.B. den Freizeit- und Konsummarkt und die Medien, gesehen werden. In den Medien wird ein ständig wachsendes Angebot von Darstellungen zu sexuellen Lebens- und Erlebnisformen transportiert. Sie vermitteln Vorstellungen und Werthaltungen von Sexualität, Liebe und Partnerschaft, die sich in jedem Fall auf den Orientierungsprozeß auswirken, in dem Jugendliche sich befinden.

Dieses Angebot erweckt den Eindruck, daß das Kommunizieren über Sexualität in unserer Gesellschaft offener und weniger tabuisiert worden sei. Tatsache ist aber auch, daß viele Menschen, nicht nur Jugendliche, Schwierigkeiten haben, über Sexualität zu reden. Sie scheuen sich, Fragen oder Probleme, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, anzusprechen. Kommunikationshindernisse, zumindest Sprachlosigkeit, kennzeichnen nach wie vor die Auseinandersetzung über diesen Lebensbereich. Zu einer freieren, weniger tabubesetzten Kommunikation über Sexualität gehört, daß sie das Bedürfnis eines jeden nach einer geschützten Intimsphäre respektiert.

Gesundheitsförderung und Vorsorge sind nicht ausschließlich Gegenstand der Gesundheitspolitik im engeren Sinne. Prävention im Sinne von Gesundheit bewahren ist Aufgabe zahlreicher Politikfelder. Bezogen auf die Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bedeutet dies, ein Umfeld zu schaffen, in dem Jugendliche sich zu verantwortungsbewußten Menschen entfalten können. Politischer Handlungsbedarf besteht insbesondere im Bereich der Bildungs- und Jugendpolitik. Im Bereich städtebaulicher Maßnahmen, bei der gesellschaftlichen und beruflichen Arbeitsteilung und Arbeitsgestaltung von Männern und Frauen, wie auch in bezug auf andere sozialpolitische Maßnahmen ist ebenfalls politisches Handeln gefordert. Der notwendige Entscheidungsfreiraum für eine spätere individuelle Familienplanung ist nur auf der Grundlage familien- und kindgerechter Lebensbedingungen gegeben, die sowohl Männern als auch Frauen gleichwertige Gestaltungsmöglichkeiten zur Vereinbarung von Kindererziehung und beruflicher Tätigkeit eröffnen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewirkt werden, daß auch Männer die bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten verstärkt nutzen.

2

Ausgangslage

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Unter Jugend versteht man die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein. Je nach Definition ist dieser Lebensabschnitt anders gefaßt. Aus biologischer Sicht beginnt die Jugendphase mit dem Eintritt in die Geschlechtsreife, der Pubertät, mit etwa 12 Jahren. Juristisch-formal reicht die Jugendphase von 14 Jahren bis zum Erreichen der Volljährigkeit mit 18 Jahren.

Nach psychologisch-soziologischen Kriterien ist die Jugendphase mit Erreichen der Volljährigkeit noch nicht abgeschlossen. Das Ende der Jugendphase wird hier mit der Aufnahme einer Erwerbsarbeit verbunden. Durch längere Ausbildungszeiten und unsichere Berufsperspektiven verschiebt sich der Eintritt ins Berufsleben immer häufiger und führt zu einer Verlängerung der Jugendphase. Die Folgen sind vielfältig und zeigen sich u.a. in Unsicherheiten bei der Lebens-, Berufs- und Familienplanung.

Die Jugendphase ist gekennzeichnet durch biologische, psychische, emotionale und soziale Veränderungen. Diese Veränderungen sind mit der Bewältigung bestimmter Entwicklungsaufgaben verbunden.

- Akzeptieren der eigenen körperlichen und psychischen Veränderungen: beschleunigtes Längenwachstum, Veränderung der körperlichen Proportionen, Neuorganisation der motorischen Koordination, Zunahme der Körperkraft und der körperlichen Leistungsfähigkeit, Wachstum der

äußeren und inneren Genitalien der Jungen und Mädchen, Entwicklung der weiblichen Brüste und der Schambehaarung bei beiden Geschlechtern, Zunahme der Gesichts- und Körperbehaarung, Stimmbruch bei den Jungen, Stimmungsschwankungen, Umgang mit den sozialen Reaktionen auf das veränderte eigene Aussehen und Verhalten.

- Entwicklung einer selbstbestimmten Identität: Auseinandersetzung mit der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, Entwicklung einer sexuellen Identität, Selbstbewußtsein, Selbständigkeit, Selbstkontrolle
- Aufbau eines Freundeskreises: Neudefinition der Beziehungen zu Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts, Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Mädchen oder Junge, Aufnahme sexueller Beziehungen, Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sexuellen Lebensformen
- Ablösung von den Eltern
- Bewältigung schulischer Leistungsanforderungen und eventueller Leistungseinbrüche in der Pubertät
- Entwicklung einer eigenen Berufs- und Lebensperspektive
- Entwicklung eines eigenen Wertesystems
- Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Institutionen
- Auseinandersetzung mit den Angeboten des Konsummarktes, insbesondere mit Angeboten an gesundheitsgefährdenden Suchtstoffen und Angeboten des kommerziellen Freizeitmarktes

Zu den entwicklungsbedingten Aufgaben kann die Bewältigung kritischer Lebensereignisse, wie z.B. eigene Krankheit, Scheidung der Eltern, Tod eines Elternteils oder fehlender Ausbildungsplatz und Arbeitslosigkeit, hinzukommen. Tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen, wie z.B. in den neuen Bundesländern, können ebenfalls den Entwicklungsprozeß beeinflussen.

Kennzeichnend für diesen Lebensabschnitt ist das Suchen und Ausprobieren von Neuem. Neugierde und Probehandeln sind Voraussetzungen zur Bewältigung der Entwicklungsaufgaben. Auf der Basis positiver und negativer Erfahrungen kann ein Hineinwachsen in die Welt der Erwachsenen gelingen, der eigene Lebensentwurf Profil gewinnen.

In dieser Entwicklungsphase gewinnen Gleichaltrige für Jugendliche verstärkt an Bedeutung. Gleichaltrige können Beispiel für das eigene Verhalten sein und Orientierung geben. Sie können als Modell fungieren, wenn sie Vertrauen wecken, wenn sie als attraktiv gelten oder eine soziale Machtposition innehaben. Die Einschätzungen von anderen Jugendlichen können hilfreich sein und zur Lösung von Problemen beitragen.

Sexualität im Jugendalter

Aktuelle Studien über Wissen, Einstellungen und Verhalten zur Sexualität beschreiben folgende Ausgangslage für die Aufklärungsarbeit: **Der Informationsstand über Verhütungsmittel und -methoden ist in der Tendenz gestiegen. Sexualität wird überwiegend positiv bewertet, gleichzeitig gibt es aber auch Ängste und Unsicherheiten, sexuelle Themen anzusprechen. Dies trifft sowohl auf Jugendliche als auch auf Erwachsene zu.**

Insgesamt zeigt sich, daß ein offeneres Klima in der Gesellschaft gegenüber diesem Thema besteht als Anfang der 80er Jahre. Mehr Gelassenheit und Sachlichkeit als vor einer Dekade sind kennzeichnend dafür. Dies ist nicht zuletzt auch auf die international bewährten AIDS-Präventionsstrategien und damit auch auf die kontinuierlichen, fast ein Jahrzehnt laufenden bundesdeutschen Kampagnen zurückzuführen, die von Anfang an Sexualaufklärung als Basis für AIDS-Prävention einbezogen haben.

Verhütungsverhalten

Im Vergleich zur vergangenen Dekade, so die Studienergebnisse, ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein deutlich verbessertes Verhü-

tungsverhalten zu erkennen. Liebe und Partnerschaft nehmen einen hohen Stellenwert ein. Jugendliche äußern allerdings auch sehr klar, mehr über Verhütung, Sexualität, Liebe, Lust und Partnerschaft erfahren zu wollen. Außerdem möchten sie ihre Wünsche, Vorstellungen und Gefühle besser mitteilen können.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Die Untersuchungen belegen, daß Wissen und Einstellungen der Jugendlichen zu Liebe, Sexualität, Partnerschaft und Lebensplanung sowie ihr Sexualverhalten deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede aufweisen.

Bei männlichen Jugendlichen ist ein höheres Wissensdefizit in Fragen der Verhütung zu erkennen als bei weiblichen Jugendlichen. Weibliche Jugendliche haben ein hohes Verantwortungsbewußtsein in ihrer Partnerschaft. Es zeigt sich auch, daß sie häufiger als Jungen ihre Wünsche und Bedürfnisse hintanstellen, um die Freundschaft nicht zu gefährden. In einer Partnerschaft wünschen sich Mädchen häufiger als Jungen offene Gespräche mit dem Partner, sexuelle Treue des Partners und Geborgenheit.

Lebensplanung

Hinsichtlich der Lebensplanung zeigt sich, daß weibliche und männliche Jugendliche gleichermaßen anstreben, später sowohl erwerbstätig als auch Eltern zu sein. Die männlichen Jugendlichen halten jedoch sehr viel selbstverständlicher an traditionellen Rollenzuschreibungen fest, die von Mädchen eher hinterfragt werden. Vor allem Mädchen streben an, Beruf und Familie miteinander vereinbaren zu können.

Rolle der Eltern

Die Studienergebnisse zeigen, daß Eltern eine wichtige Rolle zukommt, wenn es um die Sexualaufklärung ihrer Kinder geht. Sie akzeptieren die sexuellen Erfahrungen ihrer Kinder heute stärker als noch vor einer Dekade. Es ist deutlich zu sehen, daß die akzeptierendere Haltung der Eltern zu einem verantwortungsbewußteren Verhütungsverhalten ihrer Kinder führt. Insbesondere die Mutter ist zunächst die wichtigste Ansprechpartnerin. Die Aufklärung seitens des Elternhauses erfolgt je nach Geschlecht der Jugendlichen mit anderem Schwerpunkt. Schwangerschaft,

Verhütung, Geschlechtsverkehr und Schwangerschaftsabbruch werden bei Mädchen deutlich häufiger thematisiert als bei Jungen.

Mit zunehmendem Alter der Kinder relativiert und ändert sich die Bedeutung der Eltern. Jugendliche wenden sich in ihrem Entwicklungsprozeß mehr Gleichaltrigen als Ansprechpartnern zu. Gleichaltrige können eine wichtige Informationsquelle sein und Orientierung bieten, wenn es um Fragen zu Sexualität, Liebe und Freundschaft geht.

Rolle der Schule

Eine große Bedeutung haben neben den Eltern die Schule bzw. die Lehrerinnen und Lehrer. Die Jugendlichen legen vor allem Wert auf Vermittlung von Informationen, insbesondere über Themen, die sie mit den Eltern nicht besprechen möchten. Für Jugendliche sind Lehrerinnen und Lehrer weniger Vertrauenspersonen, mit denen sie sich über persönliche Probleme oder Fragen austauschen können, sondern eher Auskunftspersonen, um Informationen zu erhalten, die ihnen im Elternhaus nicht gegeben werden. Gerade für Jungen hat die Schule diese wichtige kompensatorische Funktion.

Resümee

Die Qualifizierung von Multiplikatoren in der außerschulischen Jugendarbeit ist von besonderer Wichtigkeit, um Sexualaufklärung umfassend und effektiv umsetzen zu können. Verschiedene Expertisen haben gezeigt, daß Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die mit Jugendlichen arbeiten, kaum über eine sexualpädagogische Qualifizierung verfügen. Trotz der zunehmenden Bedeutung sexualpädagogischer Arbeit sind Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten noch wenig verankert. Der Bedarf an entsprechenden Qualifizierungen ist bei Lehrern und Multiplikatoren in der außerschulischen Jugendarbeit jedoch hoch.

Zusammenfassend läßt sich festhalten: **Sexualaufklärung für Jugendliche bedarf einer wissenschaftlich abgesicherten Basis, um Konzepte und bedarfsgerechte Materialien zu entwickeln.**

Eine jugendspezifische Sexualaufklärung muß außerdem den jeweiligen Entwicklungs- und Erfahrungsstand von Jugendlichen berücksichtigen, wie z.B. sexuell erfahrene/unerfahrene Jugendliche, junge Mütter/Väter und Jugendliche, die sich in einem sexuellen Orientierungsprozeß befinden. Sexualaufklärung für Jugendliche muß alters- und geschlechtsspezifisch angelegt sein. Außerdem muß sie die besondere Modellfunktion von Jugendlichen für Jugendliche in ihre Gesamtstrategie einbinden. Um Sexualaufklärung für Jugendliche effektiv umsetzen zu können, muß darüber hinaus die Qualifizierung der in diesem Bereich arbeitenden Multiplikatoren und Multiplikatorinnen gewährleistet werden.

3

Zielsetzung

Die Sexualaufklärung nach Art. 1 § 1 SFHG orientiert sich an der im Gesetz beschriebenen Zweckbestimmung der gesundheitlichen Vorsorge und der Vermeidung/Lösung von Schwangerschaftskonflikten und hat zum Ziel, die Allgemeinbevölkerung und spezifische Zielgruppen zu einem eigen- wie auch partnerverantwortlichen und gesundheitsgerechten Umgang mit Sexualität in einem umfassenden Sinne zu befähigen.

Sexualaufklärung für Jugendliche hat zum Ziel, Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben zu begleiten, insbesondere zur Gestaltung einer ganzheitlichen Identität beizutragen. Sexualität ist ein wesentlicher Teil der Persönlichkeitsentwicklung und der (sich entwickelnden) Lebensweise. Wesentlich ist, Jugendliche zu befähigen, sich als sexuelles Wesen zu entwickeln, eigene Gefühle und Bedürfnisse ausdrücken zu lernen, Sexualität lustvoll zu erleben und in eigener Verantwortung als Frau oder Mann zu leben.

Sexualaufklärung muß über Verhütungsmittel und -methoden zum Zwecke der gesundheitlichen Vorsorge und der Vermeidung ungewollter Schwangerschaften informieren. Dies schließt den Schutz des ungeborenen Lebens ein.

Sexualaufklärung soll Jugendliche befähigen, mit Begrenzungen und Schwierigkeiten, die sich während ihrer Entwicklung ergeben, konstruktiv umzugehen. Sexualaufklärung soll auch deutlich machen können, daß (gelebte) Sexualität Lust, Freude und damit auch Gesundheit spenden kann. Sie muß darüber hinaus unterstützende Begleitung und Kompetenzförde-

rung bei der Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen geben. Dazu gehört auch die kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Normen und Werten.

Sexualaufklärung soll Jugendliche ermutigen, Sexualität in einem gesellschaftlichen Kontext zu sehen, der verändert und geprägt wird von sozialen und kulturellen Einflüssen. Sie muß daher insbesondere auch bestehende Geschlechtsrollen und Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen kritisch hinterfragen und zur Diskussion stellen.

4

Zielgruppen

Statistische Angaben

In der Bundesrepublik Deutschland leben etwa 10–15 Millionen Jugendliche (je nach Definition). In Relation zur Gesamtbevölkerung entspricht das einem Anteil von etwa 15%.

Differenzierung von Jugendlichen

Jugendliche sind keine homogene Gruppe. Sie unterscheiden sich nach Alter, Entwicklungsphase, Geschlecht, sozialer Herkunft, spezifischer Lebenssituation, sexueller Orientierung und kulturellem Hintergrund. Kennzeichnend ist eine Vielfalt von Jugendkulturen und Lebenswelten, die sich z. B. in unterschiedlichen Kleidungsstilen, musikalischen Ausrichtungen, eigenen Sprachcodes und individueller Mediennutzung ausdrücken.

Jugendliche unterscheiden sich durch spezifische Lebenslagen. Mädchen- oder Jungesein bestimmt tiefgreifend den Entwicklungsprozeß von Jugendlichen. Geschlechtsspezifische Sichtweisen bilden sich frühzeitig durch Normen und Werte aus. Mädchen und Jungen leben und entwickeln sich in jeweils eigenen Alltagswelten.

Die wirtschaftliche und soziale Situation, wie z.B. Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit und die veränderte Gesamtlage in den neuen Bundesländern, wirkt sich auf die spezifische Lebenslage aus. Andere Faktoren, wie z.B. die Zugehörigkeit zu einem anderen Kulturkreis oder zu einer anderen Nationalität, sind ebenfalls von Bedeutung. Chronische Krankheiten, geistige und/oder körperliche Behinderungen sind weitere wichtige Elemente, um spezifische Lebenslagen zu erfassen.

5

Kommunikationsansatz

Die Aufgabe der Aufklärung ist es, ein positives Klima zu schaffen bzw. zu erhalten, in dem offen über Sexualität geredet werden kann und in dem eine breite Unterstützung für die Sexualaufklärung gegeben ist.

Die Akteure in der Sexualaufklärung setzen sich zusammen aus der Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst, dem Feld der Multiplikatoren bzw. Mittler und dem Bereich der Wissenschaft. Mit diesen Akteuren steht die BZgA auf der Basis des Art. 1 § 1 SFHG im Austausch.

Zielgruppe

Im Mittelpunkt des Kommunikationsansatzes steht die Zielgruppe „Jugendliche und junge Erwachsene“. Die Vermittlung der Aufklärung setzt auf drei Ebenen an: Im Vordergrund steht zunächst die Vermittlung sachlicher Informationen. Dies umfaßt auch die Thematisierung von Beziehungen und ethischen Komponenten. Sexualaufklärung soll zum Handeln motivieren und darüber hinaus die Kompetenzen (u.a. Wahrnehmungsfähigkeit, Handlungsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit) von Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern und entwickeln, damit diese lust- und verantwortungsvoll mit ihrer Sexualität umgehen können.

Die Vermittlung der Inhalte und Themen der Sexualaufklärung erfolgt durch den Einsatz unterschiedlicher, zielgruppengerechter Medien. Die sich ergänzenden Maßnahmen sind in einem Medienmix, d.h. einem Bündel von Maßnahmen, aufeinander bezogen und abgestimmt.

Medien

Im Bereich der Massenmedien sind wegen ihrer großen Reichweite in erster Linie die audiovisuellen Medien (TV- und Kinospots, Videos, Filme etc.) und die Printmedien (Anzeigen, Broschüren etc.) zum Einsatz zu bringen. Sie machen auf Themen aufmerksam, setzen Akzente, vermitteln die Basisinformationen und regen zur Auseinandersetzung mit dem Thema an.

Personalkommunikative Maßnahmen

Personalkommunikative Maßnahmen können die durch die Massenmedien gesetzten Impulse und Anreize zur Auseinandersetzung mit der Thematik vertiefen und auf spezielle Fragestellungen eingehen. Sie stellen persönliche Bezüge zu den Themen her und initiieren so eine intensive Kommunikation.

Gesprächsanlässe bieten z.B. betreute Ausstellungen oder Theatervorführungen. Innovative Strategien, wie z.B. peer involvement-Ansätze, ergänzen diesen Bereich. Jugendliche nehmen dabei die Position von Mittlern innerhalb ihrer eigenen Zielgruppe ein. Diese Jugendlichen können über eine hohe Glaubwürdigkeit verfügen, wenn sie aus einer ähnlichen Lebenswelt kommen wie ihre Gleichaltrigen und einen ähnlichen Sprachgebrauch haben. Die neuen Medien, wie z.B. Computerspiele, CD-ROM, beinhalten personalkommunikative Elemente, die die Auseinandersetzung alleine oder mit anderen zusammen ermöglichen. Um vielfältige und vielseitige personale Kommunikation zu praktizieren, bemühen sich Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Kontaktfeldern der anzusprechenden Zielgruppen um entsprechende Qualifikationen. Sie verstehen sich als Schlüsselpersonen in der Vermittlung von und bei der Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen Themen. Sie können auf die Zielgruppen besonders eingehen, abgestimmt auf die spezifischen Lebenswelten der Jugendlichen.

Wissenschaft

Das Angebot an Qualifikationsmaßnahmen ist bisher gering. Die BZgA trägt durch abgestufte Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen dazu bei, das Angebot zu verbreitern. Diese Maßnahmen sollen zum einen Informationen vermitteln, aber auch Kommunikations- und Konfliktfähigkeit stärken. Modellhafte Curricula-Entwicklungen und ein kontinuierlicher Informations- und Erfahrungsaustausch sollen die Vernetzung in diesem Bereich fördern und einen Beitrag zur Qualitätssicherung leisten.

Austausch

Eine zielgruppengerechte Sexualaufklärung stützt sich nicht nur auf den Kommunikationsaustausch zwischen Zielgruppe und Mittler, sondern muß die Wissenschaft miteinbeziehen, denn sie bedarf wissenschaftlich abgesicherter Grundlagen. Repräsentative Untersuchungen und Expertisen schaffen die Basis für zielgruppengerechte Konzept- und Medienentwicklungen. Regelmäßige Wiederholungsbefragungen zeigen frühzeitig Veränderungen auf und dienen der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Maßnahmen. Evaluationen von Modellprojekten und anderen Maßnahmen sind zur Qualitätssicherung und Gewinnung weiterer wissenschaftlicher Erkenntnisse durchzuführen.

Der Kommunikationsansatz geht davon aus, daß die Träger der Sexualaufklärung in einem regelmäßigen Austausch untereinander stehen. Erst ein Austausch garantiert, daß Sexualaufklärung zielgruppengerecht umgesetzt werden kann. Es muß gewährleistet sein, daß die wissenschaftlichen Ergebnisse in die Entwicklung von Konzepten, Medien und Maßnahmen einfließen. Den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sollen sie ebenfalls auf breiter Basis zur Verfügung gestellt werden. Umgekehrt sind die Erfahrungen der Fachleute aus der Praxis mit der Zielgruppe für wissenschaftliche Fragestellungen von Wichtigkeit. Der Austausch innerhalb der einzelnen Gruppierungen ist ebenso notwendig.

Der BZgA kommt aufgrund ihres Auftrages nach Art. 1 § 1 SFHG und als einem zentralen Träger der Sexualaufklärung die Aufgabe zu, diesen Austausch anzuregen und auszubauen.

6

Themenfelder

Aus den Zielsetzungen, der Zielgruppe und der Kommunikationsstrategie ergeben sich die wesentlichen Themenfelder, die im Rahmen der Aufklärung zu behandeln sind. Die Vermittlung der Themen erfolgt nach den im Kommunikationsansatz erläuterten Prinzipien der Information, Motivation und Kompetenzstärkung. Diese drei Komponenten stehen miteinander in Bezug und bauen aufeinander auf. Die Vermittlung von Informationen zielt darauf ab, den Wissensstand in der Zielgruppe zu erweitern und zu halten. Die Motivation zum Handeln soll Handlungsalternativen aufzeigen und so Handlungsoptionen erweitern. Dadurch sollen andere Einstellungen zu den bisherigen ermöglicht werden. Die Stärkung von Kompetenzen dient dem Ziel, Änderungen im Verhalten zu initiieren, die sich an den Zielsetzungen in der Sexualaufklärung orientieren. Die Bereiche Wissen, Einstellung und Verhalten korrespondieren mit den drei Prinzipien in der Gesundheitsförderung: Information, Motivation und Kompetenzstärkung.

Die folgende Aufzählung der Themenfelder ist nicht erschöpfend, sie muß vielmehr immer wieder neu ergänzt werden.

Erweiterung des Wissens durch Informationsvermittlung im Hinblick auf:

sexuelle Entwicklung

- körperlich-biologische Entwicklung
- Abläufe in der sexuellen Entwicklung und Orientierung
- emotionale Verarbeitung der körperlichen und psychischen Veränderungen in der Pubertät

Sexualität und Fruchtbarkeit

- Fruchtbarkeit und Zeugungsfähigkeit
- Schwangerschaft und Entwicklung bis zur Geburt
- Sexualverhalten von Jugendlichen
- Verhütungsmittel und -methoden und ihre sachgerechte Anwendung und Zugangsweise
- Information über kostenlose Abgabe von Verhütungsmitteln
- Information über Beratungsstellen zu Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft
- Geburten-/Familienplanung

Sexualität und Gesundheit

- Körperhygiene
- sexuell übertragbare Krankheiten (STDs, AIDS), Risiken, Übertragungswege und Schutzmöglichkeiten
- gelungene Sexualität und sexuelle Beziehungen, Selbstbefriedigung
- Zusammenhang zwischen positiv erlebter Sexualität und körperlichem und geistigem Wohlbefinden

Sexualität und Lebensweisen

- Identität und sexuelle Orientierung (hetero- und homosexuell), Geschlechterrollen, Partnersuche und Partnerschaft
- unterschiedliche Lebensstile/Lebensentwürfe
- Geburten-/Familienplanung

gesellschaftliche Determinanten von Sexualität

- unterschiedliche kulturelle Werte und Normensysteme zur Sexualität vermittelt durch Elternhaus, Schule und andere Sozialisationsinstanzen
- geschlechtsspezifische Unterschiede bzgl. Normen und Moralvorstellungen
- Medien und Sexualität, Kommunikation über Sexualität, Sprache und Sexualität

Erwerb neuer Einstellungen durch Handlungsmotivation im Hinblick auf:

sexuelle Entwicklung

- Auseinandersetzung mit der körperlichen und psychischen Veränderung in der Pubertät
- Bewußtwerden der eigenen Körperlichkeit
- Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung
- Ausbildung einer sexuellen Identität, eigener Sinnlichkeit

Sexualität und Lebensweisen

- Eingehen von außerfamiliären Beziehungen, Aufbau eigenverantwortlicher Beziehungen
- Partnersuche und Partnerschaft

gesellschaftliche Determinanten von Sexualität

- Bewußtwerden der Rolle und des Einflusses der Medien
- Bewußtsein von Fruchtbarkeit und Zeugungsfähigkeit

Erwerb neuer Verhaltensweisen durch Kompetenzförderung im Hinblick auf:

sexuelle Entwicklung

- Bewältigung von Reaktionen des Umfeldes auf die körperlichen, psychischen und emotionalen Veränderungen
- Ausbildung einer eigenen Identität

Sexualität und Fruchtbarkeit

- Auseinandersetzung mit der Elternrolle (Mutter-, Vaterrolle) auch durch Thematisierung der Ambivalenzen einer eigenen Elternschaft
- ungewollte Kinderlosigkeit
- Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit zwischen Partnern über Verhütung und Kinderwunsch
- Entwicklung von aktivem Hilfesuchverhalten

- Hilfen zur Ich-Stärkung bei der Verarbeitung und Auseinandersetzung in Konfliktfällen
- Ausbildung von Konflikt- und Handlungsfähigkeit und Auseinandersetzung mit dem institutionellen und sozialen Umfeld

Sexualität und Lebensweisen

- Entwicklung von Kommunikations- und Handlungsfähigkeit in den Bereichen Verhütung, Partnerschaft, Familienplanung, Sexualität, Schutz vor STDs, AIDS etc.
- konstruktive Auseinandersetzung in einer Beziehung, Konfliktfähigkeit und Problemlösungen
- Neubestimmung des Verhältnisses zum Freundeskreis
- Erfahrung von Körpergefühl und Gestaltung von Nähe und Zärtlichkeit
- Aufbau eines eigenen Wertesystems in bezug auf Sexualität, Freundschaft, Liebe
- Entwicklung von Konflikt- und Handlungsfähigkeit bei der Auseinandersetzung mit möglichen Folgen von sexuellen Interaktionen

7

Kooperationspartner

Die Vielfaltigkeit der Lebenswelten von Jugendlichen macht eine differenzierte Kooperationsstruktur notwendig, um Jugendliche erreichen zu können.

Neben den im SFHG genannten Kooperationspartnern, den Ländern und den Trägern von Familienberatungsstellen, bedarf es Multiplikatoren, die einen direkten Zugang zu den Jugendlichen haben. Denn diese Multiplikatoren stehen mit den verschiedenen Gruppen von Jugendlichen in unmittelbarem Kontakt und können Sexuaufklärung lebensnah vermitteln.

Multiplikatoren in folgenden Sektoren können Ansprechpartner sein:

- Einrichtungen der Familien- und Familienbildungsarbeit
- Einrichtungen der Schwangerschafts- und Sexualberatung
- schulische und berufsausbildende Einrichtungen
- Einrichtungen der Jugendhilfe
- Einrichtungen der außerschulischen Jugend- und Jugendbildungsarbeit
- kommerzielle und nichtkommerzielle Freizeiteinrichtungen (z.B. Freizeitheime, Sportvereine, Diskotheken)
- Einrichtungen des Gesundheitswesens (z.B. öffentlicher Gesundheitsdienst, Arztpraxen, Krankenkassen)
- kommerzielle und nichtkommerzielle Jugendmedien
- Einrichtungen aus der Arbeitswelt

Darüber hinaus arbeitet die BZgA auf nationaler und internationaler Ebene mit Fachinstitutionen zusammen.

8

Maßnahmen

Die Maßnahmen basieren auf den Prinzipien der Gesundheitsförderung, d.h. sie sind nicht direktiv, sondern betonen die Stärkung der eigenen Kompetenz. So tragen sie auch der Tatsache Rechnung, daß die Aufklärung in diesem sensiblen und tabubesetzten Themenfeld persönliche, intime Einstellungs- und Verhaltensbereiche berührt. Die Maßnahmen der Sexualaufklärung beinhalten neben der Information auch die Motivation und die Kompetenzförderung.

Die Maßnahmen zur Sexualaufklärung – altersadäquat, zielgruppen- und geschlechtsspezifisch differenziert – stehen in einem konzeptionellen Zusammenhang. Zur Umsetzung einer ganzheitlich angelegten Sexualaufklärung sind sie aufeinander abgestimmt und ergänzen sich gegenseitig.

Vermittlung von Informationen (Massenkommunikative Elemente)

Ziel im Bereich der Massenkommunikation ist es, einen hohen Wissensstand zu erreichen und zu halten. Im Vordergrund steht die Vermittlung von Basiswissen über biologische Fakten (wie z.B. körperliche Entwicklung, Geschlechtsorgane, Schwangerschaft und Zeugung) und über Verhütungsmethoden, insbesondere deren sachgerechte Anwendung. Massenkommunikative Medien im Print- und AV-Bereich bringen auch die emotionalen Aspekte von Sexualität, Liebe und Partnerschaft zur Sprache. Sie wecken Aufmerksamkeit, vermitteln Grundinformationen und schaffen Grundlagen für weitere intensive Maßnahmen. Dazu sind vor allem niederschwellige Angebote notwendig, die themenspezifisch,

geschlechtsspezifisch und altersspezifisch an dem Informationsverhalten der Jugendlichen anknüpfen, d.h. ihre Informationsquellen, ihre Lese- und Sehgewohnheiten berücksichtigen.

Stärkung von kommunikativen Fähigkeiten **(Personalkommunikative Elemente)**

Personalkommunikative Maßnahmen – wie regionale, zielgruppenspezifische Gesprächsangebote oder betreute Ausstellungen – vertiefen die durch die Massenmedien gesetzten Impulse und stellen persönliche Bezüge her.

Sie geben Anregungen zur emotionalen Auseinandersetzung und zur Stärkung der Eigenverantwortlichkeit. Der Dialog in der Zielgruppe und mit anderen ist entscheidend für die Herausbildung von eigenen selbstverantworteten Einstellungen und Verhaltensweisen. Innovativen Strategien wie den peer education-Ansätzen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Diese Funktion der persönlichen Ansprache ist gerade bei speziellen Fragestellungen von Jugendlichen von großer Bedeutung. Personalkommunikative Maßnahmen zur Stärkung von kommunikativen Fähigkeiten sind wichtige Elemente in einer umfassenden Aufklärungsstrategie, die auf Kompetenzförderung ausgerichtet ist.

Qualifizierung durch Aus- und Fortbildung

Zur effektiven Umsetzung einer Sexuaufklärung, die Wissen und Kompetenzen fördern will, ist die Qualifizierung und Motivation von Multiplikatoren von entscheidender Bedeutung. Arbeitshilfen sowie ein breites, differenziertes Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten sind notwendig. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren haben eine wichtige Transferfunktion. Sie können, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Jugendlichen, durch geeignete Maßnahmen zur Selbstreflexion und zum Nachdenken über Liebe, Partnerschaft und Sexualität anregen. Insgesamt soll der Aufbau in Form einer strukturstärkenden Vernetzung erfolgen. Die Umsetzung aktueller Forschungsergebnisse und die Erkenntnisse

aus Modellprojekten in Curricula und Materialien sind weitere wichtige Elemente zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Gesamtkonzeptes.

Qualitätssicherung

Eine fundierte Sexuaufklärung muß sich auf wissenschaftlich gesicherte Daten stützen können. Dazu sind wissenschaftliche Untersuchungen – auch als Wiederholungsbefragungen – bei den jugendlichen Zielgruppen notwendig.

Weitere zentrale Elemente der Qualitätssicherung sind die Evaluation von Medien und Maßnahmen, die Erstellung von Marktübersichten zu bundesweit zugänglichen Medien und Maßnahmen, die gemeinsame Entwicklung von Empfehlungen zu Indikatoren und Standards sowie deren Vermittlung insbesondere in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Den direkt in der Aufklärungsarbeit Beteiligten kommt in dem Prozeß der Qualitätssicherung eine besondere Bedeutung zu.

Kooperation und Vernetzung

Der Auf- und Ausbau der Kooperationsstrukturen mit den Ländern und bundesweiten Trägern von Familienberatungseinrichtungen ist insbesondere durch (Modell-)Projekte fortzusetzen. Ein weiterer Ausbau von Kooperationsstrukturen mit Verbänden der Jugend- und Bildungsarbeit, mit schulischen und berufsbildenden Einrichtungen ist ebenfalls notwendig. Flächendeckende Sexuaufklärung braucht darüber hinaus die Vernetzung mit Institutionen und Organisationen auf regionaler und lokaler Ebene zur Durchführung personalkommunikativer Maßnahmen. Der regelmäßige Informations- und Erfahrungsaustausch auf europäischer wie auch auf internationaler Ebene ist die notwendige Erweiterung der nationalen Kooperationsmaßnahmen. Er stützt sich auf die in dem WHO-Programm „Gesundheit für alle in Europa bis zum Jahr 2000“ und in dem 1. Aktionsprogramm der EU zur Gesundheitsförderung (1995–1999) verabschiedeten Grundsätze.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Rahmenkonzept Sexualaufklärung für Jugendliche / Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) - Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. (Red.: Monika Hünert). - 1. Aufl. - Köln: BZgA, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung, 1997
ISBN 3-9805282-5-1

Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
–Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung–
Postfach 91 01 52, 51017 Köln

Tel.: 0221/8992.0

Internet: <http://www.bzga.de>

Redaktion: Monika Hünert
Gestaltungskonzept und Umsetzung:
Kühn medienkonzept & design, Hennef
Joachim Kubowitz, luxsiebenzwo graphikdesign, Köln
Druck: Druckerei Halft, 53773 Hennef

Alle Rechte vorbehalten.

Auflage: 8.10.5.07

Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich unter der Bestelladresse BZgA,
51101 Köln oder unter <http://www.bzga.de>

Bestellnummer: 13 006 000

ISBN 3-9805282-5-1

Das Rahmenkonzept „Sexualaufklärung für Jugendliche“ wurde im Bundesländer-Koordinierungskreis unter Beteiligung der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Schleswig-Holstein erarbeitet und verabschiedet.

Sexualaufklärung ist seit 1992 ein neuer Arbeitsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Der gesetzliche Auftrag zur Konzeptentwicklung verpflichtet die BZgA in besonderer Weise, einen interdisziplinären Diskurs über Sexualität, Kontrazeption und Familienplanung anzuregen und zu fördern. Dies ist auch ein wichtiges Element zur Qualitätssicherung in diesem Feld. In verschiedenen Publikationen bietet die BZgA sowohl Informationen als auch Foren zur Diskussion.

Eine „Materialliste“ informiert über alle Veröffentlichungen der BZgA, der Infobrief „Forum Sexualaufklärung“ bereitet sexualpädagogische Themen aktuell auf und mit der Fachheftreihe FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG bietet die BZgA ein Forum zur Diskussion und Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis.

In der Fachheftreihe werden Meinungen von Expertinnen und Experten sowie Studien und Modellprojekte veröffentlicht, die den aktuellen Stand der Sexualaufklärung und Familienplanung aufzeigen. In Sonderbänden werden darüber hinaus die Ergebnisse von Tagungen und Kongressen dokumentiert.

Die vorliegende Broschüre vermittelt die Grundlagen des Arbeitsfeldes „Sexualaufklärung für Jugendliche“. Die Rahmenbedingungen, die Ausgangslage, die Zielsetzung und die Zielgruppe werden definiert. Darüber hinaus informiert das Rahmenkonzept über den Kommunikationsansatz und die Themenfelder. In weiteren Kapiteln wird auf Kooperationspartner und Maßnahmen eingegangen.

Die Veröffentlichungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sind unter der folgenden Bestelladresse erhältlich:

BZgA, 51101 Köln oder <http://www.bzga.de>
Bestellnummer der „Materialliste“: 130 100 00

ISBN 3-9805282-5-1